

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)**

324 (25.11.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-719876](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-719876)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Preis: 10 Schilling. — Abonnementspreis 2 M 10 S, durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 2 M 20 S. Man abonnere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 2 u. 22. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

# Nachrichten

Anierote sollen für das Herzogtum Oldenburg pro Seite 10 S, sonstige 20 S. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 22, J. J. Lange. Altona: J. Schmidt, Altonaerstr. 129. B. W. Hoff, Eppendorferstr. 1. C. W. Müller, Wollenstr. 1. E. Lohse, Baarenstraße 6. D. Sandberg, Zwickauerstr. und jänitl. Amt-Expedit.

## für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 324.

Oldenburg, Montag, 25. November 1912.

XXXVI. Jahrgang.

### Hierzu zwei Beilagen.

#### Cagesgrundschau.

Der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand ist wieder in Wien eingetroffen.

Die österreichischen Rüstungen werden fortgesetzt.

Feldmarschall-Leutnant Schemua, der österreichische Generalstabschef, weilte am Freitag in Oldenburg in Berlin und konferierte mit dem deutschen Generalstabschef Grafen Moltke.

Die Durchfahrt durch die Dardanellen ist anscheinend unterbrochen.

Der türkische Botschafter in Berlin wird Montagmittag in Bukarest von König Karol empfangen, dem eine besondere Rolle bei den Friedensverhandlungen zugesagt sein soll.

Der Direktor des Brüsseler Konservatoriums ist anstelle des verstorbenen Tinet der Komponist Rena Dubois ernannt worden.

### Das Schlusswort im Fall Traub.

Die letzten Worte im Fall Traub sind soeben von Allerhöchster Munde gesprochen worden. Der Anker, nach dem Hunderttausende gegrienen haben, er hat sich als morlich erwiesen: Traub ist nicht mehr, alle Bemühungen des Presbyteriums der Meindolbige Gemeinde, eine Wiederannahme des Verfahrens herbeizuführen, sind gescheitert, alle Eingaben zurückgewiesen. Zunächst diejenige vom 16. September, in der sich das Presbyterium beschwerdeführend an das Staatsministerium wandte. Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten antwortete unter dem Datum des 5. Oktobers, daß nach unserer Überzeugung eine Beschwerde gegen die Disziplinarentscheidungen der kirchlichen Behörden an das königliche Staatsministerium ausgeschlossen sei. Vom Oberkirchenrat wurde auf eine Bitte um Ueberlassung von Abschriften aus den Akten unter dem 4. Oktober erwidert, daß dem Presbyterium Abschriften aus den Disziplinarakten nicht erteilt werden könnten. Eine bei Bethmann-Hollweg erbetene Audienz wurde nicht gewährt. Am 10. Oktober wurde beim Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten um Empfang einer Replik nachgesucht, die, weil „eine Uebersetzung der Disziplinarakten nicht möglich sei“ ebenfalls nicht angenommen wurde.

Dann ging's den letzten Weg: die Immediateeingabe des Presbyteriums an den Kaiser und ein gleichzeitiges Gesuch an den Kaiser: Auf die an des Kaisers und Königs Majestät gerichtete Immediateeingabe vom 21. Oktober d. Js. betreffend die in dem Disziplinarverfahren wider den Pfarrer H. Traub unter dem 5. Juli d. Js. ergangene Entscheidung, sind wir von Seiner Majestät dem Kaiser und König bei Mitteilung der gedachten Eingabe ermächtigt worden, das Presbyterium dahin zu beschreiben, daß Allerhöchstdieselben sich nicht veranlaßt gesehen haben, dem Antrage des Presbyteriums zu entsprechen. Es. Folgt. So die eine Antwort. Und die an Traub ähnlich.

Das ist das Finale in diesem ungerechten aller Prozesse, die je geführt worden sind. Und die Meindolbige Gemeinde? Ein herzlicher, ergreifender Brief, in dem all die Liebe, die Verehrung, das Vertrauen, das die Gemeinde ihrem einiigen Pfarrer unabweisbar bewahrt, noch einmal zusammengefaßt ist, spricht für sie.

Es heißt u. a. darin: Wir haben kein geistliches Mittel unberührt gelassen, um das uns und Ihnen zu schwebende Leid abzuwehren und das Recht der Gemeinde zu verteidigen. Die oberste Kirchenbehörde hat unbedauerlich um die eigentümlichen Bedürfnisse einer in den Traditionen der rheinisch-westfälischen Kirchenverfassung hingehörenden Gemeinde, unberührt durch unsere Bitten und Vorstellungen, mit denen Tausende von Gemeindegliedern, die Ihrigen vereinigten, ihr Urteil gesprochen. Ein uns und gerechtfertigter Behauptung steht Sie jetzt aus den Armen der nachtrauernden Gemeinde, für die Sie mit seltener Treue so lange gearbeitet, gekämpft, gelitten, die Sie geliebt, ermahnt, getrostet und mit der Sie gefeiert und geehrt haben. Demgegenüber Ihnen unigen Dank und höchste Anerkennung auszusprechen für alles, was Sie haben und geben, ist uns schmerzliche Pflicht und zugleich dringendes Fernsbedürfnis. Mit dem Gefühl der Dankbarkeit verbindet sich das Gefühl tiefer sittlicher Enttäuschung. In unserer Beschwerde an das königliche Staatsministerium, wie in unserer Immediateeingabe an seine Kaiserliche und königliche Majestät haben wir kein Hehl gemacht aus unserer Empörung über die grausame Art,

in der die Urteilsbegründung mit der sittlichen Würde eines anerkannten Ehrenmannes umgeht.

Und Traub selbst? „Was sage ich persönlich zu alledem?“ so fragt er am Schlusse der neuesten und letzten Akten, die die „Christliche Freiheit“ soeben veröffentlicht. „Ich hätte erwartet, daß der Oberhofprediger von seinem Recht als Pfarrer Gebrauch gemacht, dem König einen Dienst getan und ihm gesagt hätte: „Es ist unrecht, einen Mann mit solch einmündiger Amtsführung samt seiner Familie wie einen Lumpen vom Dienst wegzujagen.“ Das nämlich hat der Oberkirchenrat getan und nichts anderes. Gegen Säufler, Weinedrige und Diebe verfuhr er über keine höhere Strafe. Er hat mich also in diese Reihe eingereiht. Er wird selbst nicht erwarten, daß ich ihm das vergesse.

Viele sagten mir: „Nimm die Sache doch nicht so tragisch. Sie wollten eben auf alle Fälle Schluss machen und suchten nach einem juristischen Grunde, und freuten sich, wie sie sich da mit einem dialektischen Kniff einen sittlichen Makel zusammenkonstruiert hatten. Wenn sie nach dem Rezept verfahren wollten, mühten freilich unheimlich viele Kirchenbeamte des Dienstes entlassen werden. Wer nimmt aber heute Kirchenbehörden noch ernst? Woigt wollte dich los sein. Das ist alles.“ Viele sprachen so zu mir. Ich bin aber der kirchlichen inneren Gewohnung noch nicht so ledig, daß ich da mitrinn könnte. Um der Kirche willen nicht. Es handelt sich mir nicht um mein persönliches Geschick. Et der Taufende, da bin ich guter Dinge. Ich wünschte dem Oberkirchenrat nur ein ebenso gutes Bewußtsein, wie ich es in dieser ganzen Sache habe. Auch hoffe ich zu Gott, daß ich den Kampf fröhlich weiterführen kann, wo es not ist, und daß sich mir Geheimnis und Weisheit religiöser Kraft nur tief offenbare, um allen Schein und Trug zu betämpfen bis aufs Blut.

Nur keine Furcht! Was innen hält, Das trümmert keine Schiffsalband. — Der Hammerschlag, der auf dich fällt, Vermattet, als sählst er in Sand.

Recht wie ein jüdisch Rosenhaus In einer feindberannten Stadt, Das mitten in dem Kampfgedräng Sein mantelbar Leben hat.

Was ich aber so sehr ernst empfinde, ist etwas ganz anderes. Der Satz eines berühmten Gelehrten ist hier wahr geworden: „Recht ist Macht. Macht schafft das Recht.“ Der Glaube an die sittliche Majestät des Rechts verlor sich mir. Dazu hat der Oberkirchenrat das Seine beigetragen. Und er nennt sich wortlich die oberste Behörde einer „christlichen“ Kirche? Daß gerade eine Behörde, die sich nach Jesu nennt, dazu noch innerhalb des Protestantismus, diesen Satz bezeugt: Recht ist Macht — das empfinde ich als Unerträglichkeit. Und ich weiß: Tausende mit mir. Nein, meine Herren, Jesus Christus hat mit dieser Sache nichts zu tun!

Es muß in Zukunft unmöglich gemacht werden, daß man einen Mann wie Rathso absetzt und seinen Vertheidiger des Dienstes entläßt. Das erträgt kein protestantisches Wesen nicht. Wir wollen das nicht mehr. Drum gehört unser Herz dem freien Protestantismus, der das Zusammentreffen der Reformation im Jahre 1917 mit gutem Gewissen feiern kann und soll.

Die Meindolbige Gemeinde wählte Traub am 21. November ins Presbyterium.

### Krieg oder Frieden.

Auf dem Kriegsschauplatz ist die vor der Tschatalabschale eingetretene Wandlung beständig geblieben. Die Lage der Türken hat sich erheblich weiter gebessert, diejenige der Bulgaren hat die Tendenz zu steigend frischer Entwicklung. Die Bedeutung jenes Schauplatzes des männermorden Krieges ist inzwischen aber auch ganz wesentlich unter die des diplomatischen Krieges in den Kabinetten gesunken, der mit drängender Eile seiner Entscheidung entgegenstrebt.

Um die Auffassung zu begründen, bedarf es nur einer kurzen Zusammenfassung von Neuenachrichten aus den letzten achtundvierzig Stunden: Der ehemalige rumänische Ministerpräsident Carp war in Budapest just vor Kaiser Franz Josephs Abreise nach Wien, dieser hat, eben dort angekommen, am Sonntag nach von seinem „Nagdausflug“ nach Deutschland zurückgekehrten Erzherzog Franz Ferdinand empfangen, vermutlich ebenso den vor ihm von Berlin heimgekehrten Generalstabschef von Schemua. Dieser hatte dort seinem deutschen Kollegen v. Moltke ohne jedes Vorwort eine völlig unerwartete Stundensitzung gemacht. Der schon vor Tagen zu den beabsichtigten Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen nach Konstantinopel beordnete türkische Botschafter Osman Nizami Pascha in Berlin ist abgereist, aber erst, nachdem er vorher mit Kaiser Wilhelm konferiert hat und dann — nach Bukarest, wo wieder König Karol ihn empfangen hat, ehe der Botschafter die Reise nach Konstantinopel fortsetzt. Von Paris endlich ist der russische Botschafter — und geheime Minister des Auswärtigen — Sawloff tele-

graphisch nach Petersburg gerufen worden. — und die österreichisch-ungarische Donauflotte hat sechs Kilometer oberhalb Belgrads Anker geworfen. Reichhaltig vor dem Ausbruch des europäischen Krieges gewittert?

Trieben die Dinge ohne jede innere Logik auf der Sturmflut der öffentlichen Erörterung, dann wären die Mächte wohl mit ihren Bemühungen um die Verhütung der verhängnisvollen „Konflagration“ längst ebenso schlägig gescheitert, wie mit den denjenigen um den nun fast ganz erledigten „Statusquo“. Die Sprache der Kanonen hätte das bloße Raufen der Ebel schon verstimmt gemacht. Tellen Gefährlichkeit darf gleichwohl nicht unterschätzt werden. Was an Nachrichten über Kriegsvorbereitungen Oesterreich-Ungarns vorliegt, läßt an dessen Entschlossenheit, seinen vielbesessenen „Lebensinteressen“ auf dem Balkan mit den Waffen Verdrückung zu erkämpfen, nicht mehr den geringsten Zweifel. Die Donauflotte wenige Stunden vor Belgrad saß genug, und erinnert man sich der beharrlich mißlungenen Versuche König Peters, in die Wiener Hofburg einzudringen, so steigert sich die Möglichkeit kriegerischer Abrechnung zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien zu großer Wahrscheinlichkeit. Die bebenliche Unbekannte in dem Problem ist dann nur das Verhalten der Großmächte: ob und wie weit sie der Abstrafung Serbiens tatenlos zuzusehen oder hüben und drüben sekundierend eingreifen werden. Eine Summierung der Kriegsvorbereitungen Rußlands wäre sehr geeignet, die Vermutung zu bekräftigen, daß das Jarenreich allen offiziellen Friedensbetuerungen zum Trost sich doch rüffel, den Balkantrieb zu einer Auseinandersetzung mit dem alten Balkanrivalen von der Donau endlich zu „konflagrieren“. Wie indessen Oesterreich-Ungarns Haltung wesentlich von derjenigen seiner Verbündeten im Dreieck abhängt, dürfte auch Rußland seine letzte Entscheidung unter Berücksichtigung der Vorstellungen seiner Dreiecksfreunde treffen. Die aber werden unbedingt der Erhaltung des Friedens gelten. England scheint, nach den neuen Versicherungen seines Premierministers Asquith, wenigstens augenblicklich nicht die geringste Lust zu offener Theilnahme an einem europäischen Kriege zu haben, und Frankreich bemüht sich nicht minder, die Kriegsgefahr zu beschwören. Ganz reine Friedensliebe ist dabei allerdings wohl weniger im Spiel, als die Abneigung, sich Zirkel stören zu lassen, deren praktischen Nutzen man auf einer Konferenz behaglich einzubestimmen hofft.

Ungefähr stehen also die Dinge so, daß Krieg oder Frieden von der Entscheidung darüber abhängen, ob das Balkanproblem wieder einer Konferenz überantwortet oder dem freien Werben der Interessenten überlassen wird. Oesterreich-Ungarn schwärmt für die erstere nicht, will aber bei dem letzteren nicht zu kurz kommen. Gelinnet es, die Balkanliquidation auf der Basis zu erledigen und den serbisch-österreichisch-ungarischen Sonderhandel zu isolieren, dann dürfte der dräuenden Zwölfsten doch eine harmlosere erste Stunde folgen.

### Nordaustr. der österreichisch-russischen Rüstungen.

Wie die „Frankf. Ztg.“ mitteilt, ist eine ganze Anzahl österreichischer und russischer Wehrpflichtiger der Reserve, die sich in Frankfurt in Sommerzügen und anderen Stellungen befinden, telegraphisch zu ihren Truppenteilen einberufen worden. Alle Eisenbahnlinien am Adriatischen Meer sind besetzt mit Truppen- und Lebensmitteltransporten. Auch Munitionsbeförderungen finden in großen Massen statt. Ueber Fiume und Pola ist der Belagerungszustand verhängt worden.

In Wien zogen Sonnabendnacht mehrere hundert Studenten vor das Deutschmeisterdenkmal und veranstalteten dort eine große Demonstration, bei der deutsche und italienische Ansprachen gehalten wurden. Dann brachten die Studenten Hofdrüse auf den Krieg aus und tiefen andauernd: „Nieder Rußland und Serbien!“ Da in den Eisenkonstruktionen mehrerer Donaubrücken bei Budapest zahlreiche Patronen gefunden worden sind, verhängen die Behörden eine strenge Ueberwachung aller Eisenbahnbrücken. Personen, die sich den Brücken nähern, sollen einer Leibesvisitation unterzogen werden.

### Silmi Pascha Bericht.

Silmi Pascha hat der Presse über seine Zusammenkunft mit dem österreichischen Minister des Auswärtigen Bericht erstattet: Der österreichische Minister des Auswärtigen hat mir erklärt, daß seine Regierung, in Uebereinkunft mit ihren Verbündeten, wünscht, daß die Türkei den Krieg fortsetzt. Rußland und Oesterreich haben ihre Mobilisationen begonnen. Oesterreich ist, wenn es darauf ankommen sollte, in acht Tagen bereit. Wenn der Friede geschlossen ist, wird die österreichische Regierung Serbien ihre Bedingungen in energischer Weise bekannt geben. Wird aber der Krieg

fortgesetzt, so wird Oesterreich alle Opfer bringen, um die ottomanische Regierung zu unterstützen.

Die Friedensbedingungen der Balkanstaaten. Wie verlautet, hat Bulgarien der Türkei folgende Bedingungen für den Friedensschluss gestellt: Abtretung der eroberten Gebiete mit der Grenze Adria-Sarai-Ischorlu sowie der Wüsten der Maritsa. Okkupation des Thakatschgebietes bis zum Stenon während eines halben Jahres, bis die Kontribution von 700 Millionen Franks gezahlt sei. Ferner solle sich die Türkei verpflichten, die Teilung der eroberten Gebiete unter die Verbündeten anzuerkennen.

Das Zusammenreffen der Friedensvollmächttigen der Balkanstaaten und der Türkei fand gestern im Gelände zwischen den beiden feindlichen Thakatschsalinen statt. Dabei ist wahrscheinlich vorerst nur der Verhandlungsort bestimmt worden.

Die Heimkehr des Königs von Serbien. In seiner Begleitung an den König führte der Belgrader Bürgermeister unter den eroberten Städten auch Durazzo (siehe auch die Lloyd-Depesche) an und erklärte, daß das serbische Volk die blutig erlangten Territorien, wenn es nötig wäre, bis auf den letzten Mann verteidigen werde. In seiner Erwiderung hob der König die großen Verdienste der serbischen Armee hervor und erklärte, daß in Albanien, Mazedonien, Thrazien und den Küstengebieten nun ein neues, freies Leben erblühen werde.

Die Vereinigung der serbischen und griechischen Truppen. Die Serben haben die Griechen in Florina, die der stehenden Armee von Konstantin die Rückzugslinie abgeschnitten haben, besucht und Verbrüderungsfeste mit ihnen gefeiert. Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten ist nach einem Telegramm aus Athen der Kronprinz von Griechenland, der bisher Divisionsgeneral war, wegen der glänzenden Dienste, die er dem Vaterlande im gegenwärtigen Kriege geleistet hat, zum Chefgeneral ernannt worden.

Griechischer Inselbesatz. Der Spezialberichterstatter des „Momento“ berichtet aus Athen: Griechenland beabsichtigt, nach der glücklichen Besetzung der Insel Mytilene sämtliche Inseln des Ägäischen Meeres, die unter türkischer Herrschaft stehen, zu besetzen. In Athen erwartet man jeden Augenblick das Eintreffen der Nachricht von der Besetzung der Insel Lemnos.

Ein Bravourstück. Der Chef der Flottendivision im Ägäischen Meere telegraphierte: Torpedoboot Nr. 14 ist im Hafen von Aivali eingedrungen und hat ein türkisches Kanonenboot angegriffen. Beim Anblicke des Torpedobootes verließ die türkische Mannschaft ihr Schiff, nachdem sie die Wasserwege geöffnet hatte. Griechische Matrosen bestiegen das Kanonenboot, mußten es aber wieder verlassen, da es ihnen nicht gelang, die Wasserwege zu schließen. Während das türkische Schiff sank, wurde ein Torpedo darauf abgeschossen. Das glühende Schiff soll bei drei Kanonen armierte „Zephr“ sein.

Die Durchfahrt durch die Dardanellen unterbrochen. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Durchfahrt durch die Dardanellen unterbrochen sei. Durazzo nicht besetzt.

Die Direktion des Lloyd erhielt ein Radiogramm des Dampfers „Graf Burmbrand“, daß aus Durazzo gegeben war und in dem mitgeteilt wurde, daß der Ort von den Serben noch nicht besetzt worden sei.

Der sozialdemokratische Friedenskongreß in Basel. Basel, 24. Nov. Der Sonderkongreß des hier heute zusammengetretenen Sozialkongresses hat schon gestern geagt. Er hat die Aufgabe, dem Kongreß einen Resolutionsantrag zu unterbreiten, der sich gegen den Krieg richtet und für den Frieden propagieren soll. Unter anderem haben sich zum Kongreß eingehend Bebel, Gerhardt, Vailant und viele andere. Vorerwähnte hat sich entschuldigen lassen. Nach langer Debatte wurde einstimmig der Plan eines Manifestes angenommen, welches erst noch einmal, heute, Sonntag, dem internationalen Bureau unterbreitet werden soll und am Montag dem Kongreß vorgelegt wird. Man erwartet das Eintreffen von etwa 400 Delegierten aus über 20 verschiedenen Ländern.

### Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

#### Der Stand der Jesuitenfrage.

Wie in Kreisen, die an Ausgang der Jesuitenfrage interessiert sind, verlautet, steht der von der preussischen Regierung zum Antrag Bayerns auf außerliche Interpretation des Begriffs der verbotenen Ordensmäßigkeit gemachte Vorschlag auf dem Boden der Ansicht, daß grundsätzlich die Mitglieder der Gesellschaft Jesu diejenige geistliche Tätigkeit verboten bleiben soll, die geeignet ist, ihnen einen mittelbaren oder unmittelbaren religiösen Einfluß auf Dritte zu ermöglichen. Man nimmt demgemäß an, daß, wie bisher, die Feiern der stillen Messe sowie die Spendung ihrer Vortragsfähigkeit, soweit es sich hierbei um lediglich wissenschaftliche Gebiete handelt, ein im Gesetz zu begründendes Verbot nicht entgegenstehen soll. Weber die in der Bundesratsbestimmung vom 5. Juli 1872 ausdrücklich als verboten erklärten Missionen, noch die später in die Praxis eingeführten Konferenzen werden, wie es heißt, besonders erwähnt werden, da ihre Unstatthaftigkeit sich aus diesem Grundsatze von selber ergibt. Der den verbündeten Regierungen ebenfalls unterbreitete neuerliche Antrag der bayerischen Regierung soll dem Vernehmen nach auf einem Standpunkte stehen, der sich von jenem des ursprünglichen Entschlusses vom März d. J. durch eine gewisse Mäßigung unterscheidet. Doch gilt er auch in seiner neuen Fassung als nur schwer vereinbar mit dem Grundsatze, auf dem der Antrag Preußens aufgebaut zu sein scheint.

Wie verlautet, kommt die Angelegenheit schon in der nächsten Woche im Reichstag zur Sprache. Daß sie einen hartnäckigen, aber interessanten Kampf mit sich bringt, ist augenscheinlich.

### Unpolitisches.

Eine Grubenkatastrophe. Maas, 24. Nov. In einer Grube in Saint Martin de Balgualges hat eine Kohlenrauberpllosion stattgefunden. 24 Bergleute sollen getötet worden sein. Die Explosion erfolgte in einer Tiefe von 200 Metern. Die erste Abteilung Rettungsmannschaften zählte 12 Leichname, die zwischen den Trümmern der Zimmerung und der Kohle eingeklemmt waren. In einem großen Teil des Gebietes, in dem die Katastrophe sich ereignete, lassen sich noch keine Nachforschungen anstellen.

Ein Attentat gegen den russischen Zaren. London, 24. Nov. Ein Attentat gegen das Leben des russischen Zaren wurde versucht, als der russische Herrscher von seinem Aufenthalt in Spala nach Jarskoje Selo zurückkehrte. Einige Minuten, nachdem der kaiserliche Zug den Bahnhof von Jarskoje Selo durchfahren hatte, entdeckte man, daß auf einem in der Nähe des Bahnhofes liegenden Stücke des Eisenbahnhofsperrenarbeiten vollbracht worden waren. Auf einer kleinen Strecke waren die Schienen und die Quersäulen entfernt worden. Steine waren auf die Schienen gelegt worden, so daß unfehlbar ein schreckliches Unglück hätte passieren müssen. Es scheint ein recht harmloser Versuch gewesen zu sein.

Diebstahl am Gepäde des russischen Zaren. Petersburg, 24. Nov. Aus dem kaiserlichen Gepäde sind bei der letzten Reise des Zaren von Spala nach Jarskoje Selo der Station Olm 50 Silberne, mit dem Kaiserabdrücke geschmückte massive Zeller und 100 Silberne Uhren gestohlen worden. Die der räuberhafte Diebstahl verübt wurde, ist noch nicht festgestellt, da das Verschwinden der Zeller und die Uhren erst in Petersburg entdeckt wurde. Auf die Festnahme des Diebes ist eine Belohnung von 2000 Mk. ausgesetzt worden.

Ein französischer Kreuzer der Explosionsgefahr entronnen. Toulon, 24. Nov. Der französische Kreuzer „Seigneur“ ist einer schweren Gefahr mit knapper Not entgangen. Auf der Fahrt war bei einem elektrischen Motor infolge Kurzschlusses Feuer ausgebrochen. Der Kommandant ließ die Pulvervorräte, da er eine Explosion befürchtete, aus den hinteren Räumen wegnehmen. Als aber die Gefahr des unidirektiven Feuers größer wurde, ordnete er an, daß die ganzen hinteren Teile des Kreuzers unter Wasser gesetzt wurden. Die Pulvervorräte wurden außerdem, so gut es ging, über Bord geschafft. So gelang es, dem Kreuzer vor dem sicheren Untergange zu retten, und so konnte er auch im Hafen von Mabeira an.

Gräßlicher Tod. Dortmund, 24. Nov. Gestern ereignete sich auf der Schlachthalle des Stahlwerkes Hoesch, wo erit im August zwölf Arbeiter unter glühenden Schlackenmassen ihren Tod gefunden hatten, ein neues schweres Unglück. Als der Bagger in voller Tätigkeit war, geriet ein bedeutender Teil der glühenden Masse in Bewegung und hegrub fünf Arbeiter. Einer, der dem Berge am nächsten war, konnte nicht gerettet werden und kam glücklich ums Leben. Die vier übrigen Verletzten konnten noch lebend, aber mit schweren Brandwunden bedeckt, gerettet werden. Sie haben besonders durch Einatmung giftiger Gase gelitten.

Zwei neue englische Riesenschiffschiffe. London, 24. Nov. Die englische Admiralität hat zwei neue Riesenschiffschiffe bei Fairfield Company und John Brown auf dem Clyde in Auftrag gegeben. Die beiden Schiffe sind die neuesten der Welt, sie haben eine Wasserdrückung von 27 000 Tonnen, und Turbinen, die 60 000 Pferdekräfte entwickeln.

### Aus dem Großherzogtum.

Der Kaiser hat seinen Hofbesuch in der Provinz Ostpreußen im März mit großer Auszeichnung beendet. Fürstbischof von Breslau über seine Verhältnisse in der Provinz berichtet.

#### Oldenburg, 20. November.

\* Die Frau Großherzogin im Haag. Der „Tag“, die Zeitsung zum „Berliner Lokalanzeiger“, bringt ein hübsches Bild der Frau Großherzogin und schreibt dazu: „Die Großherzogin von Oldenburg weist augenblicklich zu Besuch bei der Königin der Niederlande im Haag. Großherzogin Elisabeth, die Gemahlin des Großherzogs Friedrich August von Oldenburg, ist am 10. August 1869 als Herzogin zu Medlenburg geboren und ist eine Schwester des Prinzen Heinrich, des Gemahls der Königin Wilhelmina, die ihre Schwägerin sehr freundlich aufgenommen hat. Unser Bild zeigt die beiden Fürstinnen auf einer Ausfahrt.“

\* Vom Großherzoglichen Hofheuer wird uns mitgeteilt, daß die Wittwens-Abonnementsverteilung für Auswärtige um 1/2 Uhr beginnt.

\* Der Kriegerverein vor dem Heiligengeist. Die am Sonntag im Lindenhof zur Feier von Großherzogs Geburtstag abgehaltene Ballgesellschaft erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches und nahm einen in jeder Beziehung vorzüglichen Verlauf. Nachdem der erste Vorlesung, Herr Mönning, die Anwesenden begrüßt hatte, brachte er in schwingenden Worten dem Großherzog ein Hoch, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Namens des Komitees dankte Herr Mönning für die freundliche Begrüßung und ließ dann in bedeutenden Worten die Kameradschaft leben. An den Großherzog wurde unter begeistelter Zustimmung der Versammlung folgendes Telegramm abgeandt:

„Zum 60. Geburtstag Ew. Maj. Heheit bittet der zur Feier versammelte Kriegerverein vor dem Heiligengeist, durchdrungen von den Gefühlen unwandelbarer Treue und Ergebenheit, die untertänigsten Glückwünsche übersenden zu dürfen.“

Der Vorstand: Mönning. 2 Mitglieder, nämlich die Herren Krüger, Brunten, Buschmann, Antelmann, Dämle, Dreber, Frankenseld, Gempen, Kampshaus, Kied, Mönning, Miller I, Meylahn, Dittmann, Paradies, Robe, Roden I, Radeker, Kolzner, Wende, Wittie, wurden für jährliche Zugehörigkeit zum Kriegerverein durch Bundesabzeichen, die durch junge Damen angeheftet wurden, geehrt. Herr Fremy sprach die betreffenden Worte dazu und brachte dann ein Kaiserhoch aus. Herr Barns gedachte in schwingenden Worten der Damen. Erst in später Morgenstunde erreichte die in jeder Weise schön verlaufene Festlichkeit ihr Ende.

Bei Herrn Mönning ging folgende Dank-Depesche des Großherzogs ein:

Danke dem Verein Heilens für seine treuen Glückwünsche. Friedrich August.

\* Privatassistent Dr. med. Hermann Köntger, ein Sohn des im Sommer d. J. verstorbenen Medizinalrats Köntger

hier, ist zum 1. Dezember als Nachfolger Professor Schötenhelm, der als Direktor der Medizinischen Klinik nach Königsberg berufen wurde, zum außerordentlichen Professor an der Universität Erlangen berufen und von der Maj. bayerischen Staatsregierung beauftragt worden. Dr. Köntger ist außerordentliche Professor für innere Medizin, mit dem Vortragsfächer für klinische Propädeutik, soziale Medizin und Geschichte der Medizin, sowie die Leitung des Ambulatoriums und der medizinischen Klinik. Dr. Köntger ist 1876 in Bielefeld geboren; er besuchte das Gymnasium in Oldenburg und die Universitäten Freiburg, Heidelberg und Bonn, war mehrere Jahre Assistent am Hygienischen Institut in Halle, Pathologisches Institut in Leipzig und der inneren Klinik in Erlangen. Seine bisherigen wissenschaftlichen Arbeiten betreffen hauptsächlich das Gebiet der Herz- und Lungenerkrankheiten.

\* Ein Oldenburger Preisräger. In dem von der Universität Heidelberg anlässlich der Gründungsfeier veranstalteten Wettbewerb wurde die Arbeit des stud. Phil. Siegfried Gulen aus Oldenburg über das Thema: „Die Roman- und Novellenliteratur als Quellen des älteren deutschen Volkstums“ preisgekrönt. Herr Gulen war ein Schüler der hiesigen Oberrealschule und hat sich auch in unserem Blatte wiederholt erfolgreich schriftstellerisch betätigt.

r. Gulerbergs „Belinde“ in Bremen. Am Sonntag fand die Erstaufführung von Herbert Gulerbergs preisgekröntem Liebesdrama „Belinde“ im ausverkauften Schauspielhaus statt. Der dritte, vierte und fünfte Akt erzielten eine riesige Wirkung auf das Publikum, das sich in steter Aufmerksamkeit und Enthusiasmus von dem Geschehen der Dichtung leiten ließ; kaum, daß das sonst so sehr beliebte Leben des Unverfassers an dem Ende eines Gedankens oder einer Handlung rüttelte: ein fülliger Beweis für die Kraft und den künstlerischen Gehalt des Dramas, wenn eine hundertprozentige Menge überhaupt beweisfähig ist. Paula Witt spielte die „Belinde“ mit einer, mitterleibender Innerlichkeit, eben; Paul Pfeiffel ihren aus der Fremde zurückgekehrten Mann.

X Gemeinderatswahl in Gerkesen. Wie vorausgesetzt war, ist der gestern nachmittag stattgefundene Kampf um die Gemeindervertretung wieder ein recht harter geworden. Die Verlegung des Wahltages auf einen Sonntag war für alle Wähler äußerst unglücklich. Trotzdem ist die prozentuale Wahlteilnahme nicht viel stärker gewesen als im Jahre 1910, wo von 1245 stimmberechtigten Personen 869 (69 Prozent) ihr Wahlrecht ausübten. Diesmal gaben von 1370 Wählern 942 (gleich 70 Prozent) ihre Stimme ab. In den ersten Wahlhufen, von 4 bis 6 Uhr, war der Jubrang ein ganz gewaltiger, so daß die zur Aufrechterhaltung der Ordnung an den Ein- und Ausgängen polizeilichen Gendarmen mitunter einen schweren Stand hatten. Um 8 Uhr abends war der Wahltag beendet, und kurz vor 11 Uhr konnte das Wahlergebnis bekannt gegeben werden, welches für beide in Frage kommenden Parteien ganz unerwartet ausfiel. Da bei der letzten Gemeinderatswahl im Jahre 1910 die Liste der Bürgerlichen mit 140 Stimmen Majorität abgab, so glaubte man, daß auch diesmal das Resultat keine große Veränderung zeigen würde. Es zeigte sich jedoch, daß eine merkliche Verschiebung der Stimmenzahl eingetreten ist. Während die Liste der Bürgerlichen noch nicht einmal die gleiche Stimmenzahl von 1910 erreichte, erfuhr die Liste des Volksvereins einen Stimmenzuwachs von etwa 120, wodurch es ihr möglich wurde, vier ihrer Kandidaten durchzubringen. Das Resultat ist folgendes: Von der bürgerlichen Partei sind gewählt: Johannes Gerven 2 (479), London, S. Labhorn Gerven 3 (471), Anbauer S. Wittwollen-Petersen 4 (477). Von der Liste des Volksvereins wurden gewählt: Herr Carl Petersen 2 (483), Kolonist und Herr Bümmerschlo Nordmooskosen 4 (467), Landmann J. D. Hübeler 1 (407), Gekochter E. Damm-Gerven 2 (484), Landmann D. Köntje, der auf beiden Listen stand, erhielt 338 Stimmen. Anbauer S. Wittwollen-Petersen und Anbauer D. Schmidt 2 Schmidt-Petersen hatten mit 477 gleiche Stimmenzahl. Bei der vorgenommenen Auszählung schied D. Schmidt aus. Die nicht gewählten Kandidaten auf beiden Listen blieben mit 20 bis 30 Stimmen in der Minorität.

\* Der geläufige von der äußeren Mission in der Unit veranfaßte Missionabend war nicht so gut besucht, wie es die Fülle des Gebotenen wohl verdient hätte. Pastor Wilfens begrüßte die Anwesenden nach einem gemeinam gesprochenen Gebet und nach einiger sehr hübsch vorgetragenem Liedern der Gefangenschaft des Jungfrauenvereins. Er wies auf die Zerissenheit der ewangelischen Kirche hin und auf die Meinungsstreitigkeiten, die auch hier einzutreten drohen. Er mahnte dringend alle Anwesenden zu positiver Arbeit in dem eigenen Hause und in der Gemeinde, zu eigenen Förderung und zur Ehre Gottes. Nach weiterer, nicht minder ansprechend vorgetragenem Liedern des Frauenvereins nahm der Direktor der Norddeutschen Mission in Bremen, Direktor Schreiber, das Wort zu einer fünfminütigen Andacht über die Notlage der Norddeutschen Mission in Loango. Bekanntlich feierte diese Mission im verfloßenen Jahre ihr 75jähriges Jubiläum und konnte für große Gaben herzlich dankbar sein. Ueber 300 000 Mark kamen ein, aus denen die alten Schulden gedeckt wurden. Trotzdem herrscht schon jetzt wieder ein Notstand, und zwar zunächst wegen Mangels an Arbeitern und Arbeiterinnen in der Heimat und in der Kolonie. Mehrere Stationen mußten eingehen, weil keine Missionare bzw. Schwestern vorhanden waren. Rehner zeigte aus eigener Anschauung die Not der Missionare und ihre riesigen Arbeitsfelder. Und noch verlangt gerade das ungeheure Anwachsen der Arbeit in letzter Zeit ein besonderes Anspannen der Arbeit auch in der Heimat. Die Verrechnung der Arbeit beendete sich erstens in dem ungeheuren kulturellen Fortschritt Loango, zweitens in der außerordentlich intensiven Gegenwart der katholischen Kirche (25 ewangelische Missionare stehen 75 katholischen gegenüber bei insgesamt 500 000 Einwohnern) und drittens in dem gefährlichen Vordringen des Islam. 1911 schloß mit einem Defizit von 110 000 M. und 1912 bis jetzt mit 120 000 M. Was soll werden? Der hochinteressante Vortrag enthielt viele wertvolle Kolonialbilder. Gemacht sei nur noch, daß auch gestern wieder der Posaunenchor durch Begleitung der Lieder und durch Vorträge die schöne Feier zu beben verband.

\* Rückgekehrtes Epithelomenek. Ein Zufall führte dazu, daß in dem benachbarten Hundes mit hiesigen ein Epithelomenek





# 1. Beilage

zu Nr. 324 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 25. November 1912.

## Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei.

**Oldenburg, 24. Nov.**  
Nach einer vorausgegangenen Sitzung des Sekretariats-Ausschusses eröffnete um 10.45 Uhr der Vorsitzende, Oberlehrer Hannfuche, den von etwa 100 Vertrauensmännern besuchten Parteitag in der „Lion“. Er gab in Kürze einen Überblick über die Geschäfts- und Kassenverhältnisse und teilte mit, daß das Parteisekretariat eine Umgestaltung erfahren sollte. Der jetzige Parteisekretär Dr. Körner, dessen große Verdienste er unter der Zustimmung der Versammlung anerkennt, scheidet am 1. Januar aus, da er den Wunsch hat, wieder eine redaktionelle Tätigkeit zu übernehmen. In seine Stelle wird eine Persönlichkeit aus dem Bezirk, die noch nicht gefunden ist, treten. Der Sitz des Sekretariats bleibt nach wie vor für den Bezirksverband Oldenburg-Hirschland Oldenburg. Die Neubildung des Sekretariats-Ausschusses ergab folgendes Resultat:

**Oldenburg I:**  
Reichstagsabg. Ahlhorn, Oberlehrer Hannfuche, Kollereibewerber Kunten, Wieselhede, Gärtnerbesitzer Graab, Kniebe, Rentier Weiß, Gutin, Lehrer Dahlheimer, Oberstein, Eisenbahn-Revisor zum Buttel, Oldenburg.

**Oldenburg II:**  
Landtagsabg. Tangen-Heering, Landwirt Hedderig, Gerichtsh. Landtagsabg. Brumund, Baret, Rats-herb Dieting, Baret, Landtagsabgeordneter Schipper, Jeter.

**Oldenburg III:**  
Stadtbaumeister Kühn, Delmenhorst, Lehrer Blohm, Oldenburg.

**Christiansand I:**  
Reichstagsabg. Fegter, Ober-Telegraphen-Assistent Holte-meyer, Guden, Lehrer Meyer, Norden, Bank-direktor Segemann, Leer.

**Christiansand II:**  
Ober-Telegraphen-Assistent Rehoff, Wilhelmshafen, Kaufmann Becker, Aurich, Kaufmann Peeken, Witt-mund.

Die Kassenverhältnisse wurden Eisenbahn-Mebijor zum Buttel übernommen.

Parteisekretär Dr. Körner-Oldenburg sprach dann über

**Wahl- und Organisationsfragen.**  
Er gab einen Überblick über die Tätigkeit der einzelnen Vereine, sprach für eine stärkere Verbindung von Christiansand und Oldenburg und rühmte die Selbstständigkeit von Wilhelmshafen. Wichtig sei eine Verbesserung der Organisation. Ein Agitationskomitee könne viel Nutzen haben. Besonders auf dem Lande müsse die Organisation ausgedehnt werden. In der Diskussion übertrug zunächst Dr. Wiemer die Grüße der Parteifreunde und dankt für die erfolgreiche Unternehmung, die seine Wahl bei dem zweiten oldenburgischen Wahlkreis gesunden hat. Auch er redet einen Ausbau der Organisation des Bors, daß das Interesse wachbleibe und Leben gewinnt. Er konstatiert die guten Ergebnisse der Reichstagswahlen; aus den verschiedenen Vereinen komme Nutzen, namentlich, was sich auch bei Oldenburg bemerkbar macht, aus den Kreisen der Landwirtschaft. Zu wünschen sei ein engerer Zusammenschluß der liberalen Arbeiter-schaft mit der Fortschrittlichen Volkspartei. Hat doch die Arbeiterpartei das Programm der Fortschrittlichen Volkspartei als Mindestprogramm angenommen. Das sei eine Forderung der Stunde. Man müsse eine einheitliche Politik haben, Disziplin müsse in unseren Reihen herrschen (Bravo!), auch bei den Offizieren, die oft harte Schläge hätten. Dann gehörte uns auch die Zukunft. Dr. Ommen-Neber wünscht die Selbstständigkeit von Hüfingen und rühmt das feine Sangesorga, das mit 64 Mitgliedern einen Verein organisiert habe. Rehoff-Wilhelmshafen meint, die wirtschaftliche und Verhältnisse gestatten keine Trennung von Hüfingen und Wilhelmshafen. Geschäftsführer Schwenker regt an, daß von den liberalen Abgeordneten eine Interpellation an den Reichstag unterstützt werde, wonach nach dem Muster von Baden, Barmberg, Elsfah usw. auch für Oldenburg eine Ausnahme-Einkommens- und Versicherungs-gesetz geschaffen werde, daß neben den allgemeinen Einkommen-steuern keine Landrenten abzuheben zu errichten sind.

Zum dritten Punkte der Tagesordnung erhielt Reichstagsabgeordneter Ahlhorn-Oldenburg das Wort zum Berichte über seine

**Tätigkeit im Reichstage.**  
Zusammensetzung und Präsidienwahl wurden gestreift, ebenso Heer- und Flottenvorlage, die Liebesgabe wurde kritisiert. Wir haben schon bei Gelegenheit von Ahlhorn Rede in der Wardenburger Volksversammlung vom 10. November diesen Ausführenden Raum gegeben, so daß wir uns heute darauf beschränken können, auf jenen Bericht hinzuweisen. Er schloß mit einer Stellungnahme zur Frage des Petroleumsmonopols. Er erklärte sich als Gegner des Monopols, so weit es eine Versteuerung des Petroleums mit sich bringt.

Nachdem der Vorsitzende für die Ausführungen des

Reichstagsabgeordneten Ahlhorn gedankt hat, erteilt er dem Landtagsabgeordneten

**Tangen-Heering**  
das Wort zu einem Berichte über den Verlauf der ersten Versammlung des 32. Landtages. Daß die Einführung des neuen Wahlgesetzes eine neue politische Ära im Landtage eingeleitet hat, ist bekannt. Die Wähler dürfen nur nicht vergessen, von ihren Abgeordneten Bericht über ihre Landtagsstätigkeit einzufordern. Die Finanzlage sei gut, da die Eisenbahnen beträchtliche Einnahmen aufzuweisen haben. 80 Millionen Staatsschulden stehen 100 oder gar 110 Millionen Bahnbaukosten gegenüber. In der nächsten Zeit wird der Wert des staatlichen Landbesitzes geschätzt werden. Es sind 55 000 Hektar, etwa 10 Prozent der Gesamtfläche des Landes, die nach seiner Schätzung etwa 40 Millionen Mark wert sind. Beim Eingehen auf die Schulfrage betont er, daß die landwirtschaftlichen Schulen nicht nach Hochschulmuster eine Beschränkung der Schüler noch reich und arm zeitigen dürften. Sie müßten allen gleich dienen. Es sei denn eine Volkshochschule nach dänischem Muster. Auch die Volkshochschule nicht geteilt werden, jedenfalls nicht nach Vermögensklassen. Nur die geistigen Anlagen der Kinder dürften ausschlaggebend sein und könnten Volksschulen mit verschiedenen Zielen beschreiben. Aber daß neben der Volkshochschule noch eine Armutsschule eingerichtet wird, darf nicht angehen. (Bravo.)

**Der Frau neue Rechte!** Das wünschte er im Interesse eines Kulturfortschritts. Nicht gleich das unbeschränkte Wahlrecht für Landtag und Reichstag, aber Tätigkeit in der Gemeinde, wirtschaftliche Teilnahme, Mitarbeit an den Bildungsfragen.

Er beleuchtete dann seine Stellung in den Fragen der Wirtschaftspolitik, die mit wiederholtem Bravo anerkannt wurde, und hebt hervor, daß es einen Ausschluß innerhalb der Kommune nicht geben dürfe. Wählt eine sozialdemokratische Mehrheit einen Gemeindevorsteher, der die moralischen und geistigen Qualitäten mitbringe für sein Amt, so sei er ohne langes Hören zu bekräftigen. Nur so sei ein einheitliches, erprobliches Arbeiten in der Kommune möglich. Durch den Zusammenschluß der Organisationen könne nur die politische Einheit im Landtage erreicht werden, die die fortschrittliche Entwicklung der innerpolitischen Angelegenheiten garantierte.

An die mit warmem Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich durch den Vorsitzenden die Verlesung einer

**Resolution.**

die einstimmig angenommen wurde. Sie lautet:  
„Der von über hundert Vertrauensmännern der Fortschrittlichen Volkspartei aus allen Bezirken des Großherzogtums besuchte Parteitag stimmt den Ausführungen des Abg. Tangen-Heering über die Tätigkeit der Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei in der ersten Versammlung des 32. Landtages zu, begrüßt mit Genugtuung den parteipolitischen Zusammenschluß der fortschrittlichen Landtagsabgeordneten, erwartet, daß dieser Zusammenschluß immer mehr ein einiges Handeln der Fortschrittlichen Abgeordneten bewirkt, erklärt, daß für zukünftige Wahlen jede Verbindung zwischen freisinnigen Landtagsabgeordneten und freisinniger Wählerchaft Voraussetzung ist. Zur Erreichung dieses Zweckes und zur Betätigung des Interesses für innerpolitische Angelegenheiten werden die Bezirksvereine darauf hingewiesen, die freisinnigen Abgeordneten ihres Bezirkes nach jeder Tagung zur Berichterstattung über ihre Tätigkeit im Landtage aufzufordern.“

Nach einer kurzen Frühstückspause um 2 Uhr wurde das Thema

**Beamtenbefehl in Oldenburg**  
besprochen. Oberlehrer Hannfuche führte aus, daß unter den Kulturvölkern Deutschland den gesundesten Beamtenstand besitze. Von rein staatlichem Standpunkte müssen diese guten Qualitäten auf dieser Höhe erhalten werden. Aus sozialen, staatlichen, politischen und wirtschaftlichen Gründen sei es Aufgabe der Partei, sich die Wünsche der Beamten anzulegen sein zu lassen. Er findet, daß das soziale Niveau in der unteren Beamtenklasse in letzter Zeit gesunken ist; gerade in den Teuerungsjahren sei ihr nun zu Hilfe zu kommen. Die Oldenburger Beamten sind in ihren Gehaltsbezügen nicht den Verbesserungen der preußischen Beamten gefolgt. Er sowohl wie sein Nachfolger, Eisenbahn-Bureau-Assistent Baake-Oldenburg stehen auf gleichem Boden der Anschauung, daß eine Gehaltsverhöhung unbedingt erforderlich sei. Auf die Regierungsvorlage eingehend, wies Hannfuche noch im besonderen darauf hin, daß vermieden werden müsse, von den für die mittleren Beamten in der Gehaltsfrage vorgezeichneten Sätzen etwas abzutreiben. Die Frage ist nur die, ob die Finanzen der Bahn eine Befehlsmenge ertragen könnten. Im Hand von Zahlenmaterial weist Baake die Entwicklung der Oldenburger Bahn nach; die großen Ueberschüsse, die sich noch weiter steigern werden, würden durchaus die Abnahme von etwa einer Million zum Staatswohl ermöglichen. Seiner warmen Befürwortung der Vorlage

schließt sich auch Dr. Wiemer an. Die Fortschrittliche Volkspartei könne sich diesen sehr berechtigten Wünschen nicht verschließen und werde an den zuständigen Stellen dafür sorgen — aus allgemeinem Staatsinteresse —, daß ein Ausgleich geschaffen werde zur Verbesserung der Beamtenlage und zur Schaffung eines tadellos funktionierenden Beamtenapparates. Dafür verlange die Partei auch ein Zusammengehen von Beamenschaft und Bürgerum auch in anderen Fragen. Auch als Landtagsabgeordneter bekräftigt Tangen-Heering die Vorlage. Von Einzelheiten wird abgesehen, und folgender Antrag wird darauf einstimmig angenommen:

„Der Parteitag bittet die der Fortschrittlichen Volkspartei angehörigen oder ihr nahestehenden Landtagsabgeordneten, sich auf den Boden der von der Regierung gemachten Befehlsvorlage zu stellen, die dazu von der gemachten Beamenschaft einlaufenden Wünsche möglichst zu prüfen und möglichst zu berücksichtigen.“

Zum letzten Punkte der Tagesordnung, der eine Aussprache über den von Malermester Heimsoth in der Volksversammlung vom Sonnabend gehaltenen Vortrag „Das Landwerk, seine Lage und seine Zukunft“ vorkam, sprach Malermester Heimsoth. Er stellte sich in verschiedenen Punkten auf einen gegenwärtigen Standpunkt zu den heimischen Ausführungen und verbreitete sich eingehend über die Entwicklung und den gegenwärtigen Standpunkt des Handwerks.

Nach vor 3 1/2 Uhr schloß darauf der Vorsitzende den Parteitag mit dem Bemerkten, daß die Anregungen aus dem Handwerksstande demnach ausführlich bestritten werden sollten, mit einem kräftig aufgenommenen Hoch auf die Fortschrittliche Volkspartei.

## Oldenburger Turnerbund.

Durch das geistige Schauturnen der beiden Damenabteilungen wurde das diesjährige Stiftungsfest des Oldenburger Turnerbundes zum Abschluß gebracht. Und fürwahr, es war ein glänzender Abschluß; denn was die Damen unter der energischen und zielbewußten Leitung Herrn Ohlhoff's boten, war so vielseitig, interessant und zum größten Teil vollendet schön, daß man mit dem Gefühl hoher Befriedigung die Halle verließ. Das Schauturnen war wie die Vorführungen aller anderen Abteilungen von modernem Geiste durchdringt und erinnerte an das schöne Wort Max Klingers: „Der Kern- und Mittelpunkt aller Kunst, an den sich alle Beziehungen knüpfen, von dem sich die Künste in der weitesten Entwicklung lösen, bleibt der Mensch und der menschliche Körper.“

Gegen 4 Uhr hatte sich eine große Teilnehmermenge in der Halle eingefunden und verfolgte mit sichtlichster Freude den Ginnmarsch der reichlich 120 Turnerinnen, die in ihrem hübschen Turnkleid frisch und schmunzeln auslachen. Nachdem das fröhliche Wanderlied verklungen war und die Turnerin Fr. Böhne durch einen Prolog den Grund der Abteilungen überbracht hatte, begannen die Freiturn- und Hüpfübungen. Durch schwierige Bewegungen und Stellungen, die in glücklicher Vereinigung Kraft, Gewandtheit und Schönheit zum Ausdruck brachten, zeigten die Turnerinnen, daß sie auf diesem Gebiet zu Hause sind. Ein ganz neues Moment brachten die Freiturnübungen, als einige hübsche Gesellschaftsübungen eingeführt waren, wodurch die Bildungswirkung bedeutend erhöht wurde. Die tanzenden Hüpfübungen bildeten das Bindeglied und durchwebten die ganze Vorführung mit einem Hauch von Anmut und Grazie. Keiner Beifall lobte die Turnerinnen für ihre mühselige anstrengende Arbeit.

Den Freiturnübungen folgte das stets gern gesehene Liegenturnen. In 13 Riegen geordnet, veranschaulichten die Damen durch ein frisches, lockeres Turnen an den verschiedenen Geräten, welche ein bewegtes Leben in den Liegestunden auf der Turnstätte herricht. Wund hübscher Schluß und Sprung besaßen zugleich, wie Kraft und Mut durch das Turnen gewandt und gefördert werden. Die Reihe der Sonderführungen eröffnete die zweite Damenabteilung durch hübsche Stabübungen. Zwölf Mitglieder der Abteilung zeigten unter Herrn Kandle's Leitung eine Fülle reizvoller Übungsformen und Bewegungen und bewiesen damit, daß sich die Abteilung in der immerhin kurzen Zeit, seitens der Abteilung entwickelt hat. Die Fortunterriege der letzten Abteilung erwies sich sodann als Meister im Pferdbringen. In reicher, bunter Folge führten die tüchtigen Turnerinnen der Abteilung am hohen Pferd mit Eleganz und Sicherheit eine Anzahl wirkungsvoller Sprünge aus um ersteten lebhaften Beifall.

Nach Ausführung zweier lieblicher Stützübungen traten 100 Turnerinnen zu einem Gemeinturnen an 10 Barren an. Komte man schon an der letzten großen Beteiligung keine Freude haben, so erst recht an den diesjährigen Leistungen, die dem Geislich und Wagemut, der Gewandtheit und Kraft der Turnerinnen das beste Zeugnis ausstellten. Den Abschluß der turnerischen Darbietungen bildete ein Ringeturnen der Geübteren. Mit Spannung und Begeisterung folgte das Publikum den hübschen Schwingen und Abgängen, die unbedingt einen Höhepunkt in der turner-

Wer Qualität will, trinkt Burgeff! ist & bleibt der beste deutsche Sekt!

DEUTSCHES ERZEUGNIS







# 2. Beilage

## zu Nr 324 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 25. November 1912

### Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Berechtigungen versehenen Originalarbeiten ist ohne Genehmigung des Verlegers nicht zulässig.

#### Oldenburg, 20. November

**Lebensversicherungen.** Der Großherzog hat dem Geheimen Kommerzienrat von Guillaume, Kön. des Ehrengrößtmarschalls, dem Reichstagsabgeordneten Passermann, Mannheim, dem Direktor der Berufsschule Dr. Schilling, Bremen, das Ehrenkommerzkreuz verliehen.

**Kammermusik.** Zu dem am Mittwoch stattfindenden Konzert wird uns geschrieben: Das Streichquartett von A. Neuf ist ein der modernsten Werke, die außerordentliche Anforderungen sowohl an die Ausführenden, wie auch an die Hörer stellen. Die Quartettspieler sind gewiß durch ihre hingebende Beschäftigung mit dem Werke der Kammermusikliteratur zunächst diejenigen, welche am tiefsten in die Tiefe der von ihnen für den Vortrag ausgewählten Stücke eindringen, es ist nicht nur die Meinung der Kritik, daß das Streichquartett von A. Neuf eines der allerbesten ist und unter den neuzeitlichen Quartetten ganz ungewöhnlich hervortritt. Daß diese Komposition so kurze Zeit nach der im März dieses Jahres erfolgten Entlassung wiederholt wird, verdient dankbar anerkannt zu werden. Neuf ist bedeutend für die fortschrittliche Entwicklung in der Kunst. Wer aber die Quartettmusik lieber von der liebenswürdigen Seite hören mag, wird an dem Slaven Dvorak seine Freude haben, dessen Opus 61 mit dem am Weihnachtsfest erinnernden Motive des ersten Satzes zu Anfang des Konzertprogramms steht.

**Hr. Seine Länge,** die Sonnabend, den 30. November, abends 8 Uhr, hier in der Aula des Seminars einen Vortrag halten wird, ist durch viele alte und neue Beziehungen mit Oldenburg verbunden. Alle, die diese berühmte Tochter unserer Stadt schon kennen, wie auch solche, die nur von ihr gehört haben, werden gewiß die Gelegenheit benutzen, sich darüber aufzuklären, was die vielbesprochene und so oft verformte Frauenbewegung denn eigentlich will, was die Gleichberechtigung der Geschlechter, über die Hr. Länge sprechen wird, denn eigentlich bedeutet. Es gibt immer noch Streit, die mit der Frauenbewegung Gedanken des Umwurfes verbinden, die glauben, daß es dabei auf Umwertung der bisher geltenden sittlichen Anschauungen, Auflösung des Familienlebens, freie Liebe und dergleichen ankommt. Und gerade diejenigen, die sich am wenigsten mit der Sache beschäftigen haben, erlauben sich das schärfste Urteil darüber. Aber sie können nicht hindern, daß die Frauenbewegung immer weitere Kreise erfährt, daß immer mehr die Überzeugung von ihrer innerenrichtigen Würde sich Bahn macht. Ein Volk, das die Kulturaufgaben der Zeit erfüllen will, darf der Mitarbeit seiner Frauen auf allen Gebieten.

**Berufswahl für Knaben und Mädchen.** Ueber dieses Thema spricht auf Veranlassung des Naturheilvereins Herr Paul Schirmer in der Berlin am Mittwoch vorigen Woche, abends 8 1/2 Uhr, in der Kongresshalle. Viele Kinder, die Eltern die Schule verlassen, werden gewiß noch unentschieden sein, welchen Beruf sie ergreifen sollen. Eine verkehrte Be-

trachtung aber birgt Gefahr für Leben und Gesundheit. Das zu verhindern, soll der Zweck dieses Vortrages sein. Da hierzu jedermann, also auch Nichtmitglieder, freien Eintritt hat (siehe auch Inserat), so dürfte ein guter Besuch zu erwarten sein.

**Verzin Jugendklub.** Der gemütliche Nachmittags des Vereins Jugendklub findet am Mittwoch in der „Union“ statt. Das Programm ist sehr reichhaltig. Es wechseln Gesang und Deklamation miteinander ab. Den Vortrag hat Oberförster Jben übernommen. Er wird sprechen über das Erziehungsheim „to Sus“. Alle Freunde der Jugendverbände sind eingeladen.

**Was man bei der Verpackung von Paketen zu beachten hat,** das kommt erneut in einer Notiz zum Ausdruck, die uns vom Reichspostamt mit der Bitte um Aufnahme zugesandt wird. Es heißt darin: Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Einmalige auf dem Verpackungstoffe vorhandene ältere Aufschriften und Beschriftungen müssen beseitigt oder unkenntlich gemacht werden. Die Benutzung von dünnen Vorpapieren, schwachen Strohblättern, Jagtrenten usw. ist im eigenen Interesse der Abnehmer zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket selbst angebracht werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißes Papier, das der ganzen Fläche nach fest aufgelegt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier, dagegen dürfen Acetate zu Postpaketadressen für Paketaufschriften nicht verwendet werden. Bei in Weinland verpackten Sendungen mit Wein und anderen Gegenständen, die Feuchtigkeit, Rost, Miasma usw. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Der Name des Bestimmungsortes muß recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Postpaketadresse enthalten, also auch den Frankovermerk, bei Paketen mit Vorkaufnahme den Betrag der Nachnahme, sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, der Empfänger den Namen „durch Erlaubnis“ usw., damit im Falle des Verlustes der Paketaufschrift das Paket doch dem Empfänger zugehört werden kann. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf anliegenden Empfängerwert ist die Anbringung einer zweiten Aufschrift innerhalb der Verpackung. Zur Vermeidung des Verlustes trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frankiert und aufgeführt, d. h. die zur Kennzeichnung erforderlichen Marken von Abnehmer auf die Postpaketadresse angeklebt werden.

**Parorama.** Nach dem herrlichen Gardasee, dem größten und schönsten Alpensee Oberitaliens, führt uns in dieser Woche eine Reise im Panorama des Herrn Otto Zaffe in der Alsterstraße. Statliche Aedon und Dörfel, übertrag von hochmächtigen Riesen, Burgen und Schlössern, spiegeln sich in der Äolis, aus der schroffe Felswände aufragen. Von den Horetten sind besonders hervorzuheben: Am oberen Seeende Riva, am Ufer des Dorf Venedo, das dem die Zirkonkultur beginnt, die statlichen Aedon, Garzano, Ka-

verno, die Städte Salo und Desenzano, das Dorf Balcesine, bekannt aus Goethes Zuleitern, der Aedon Garbo, nach welchem der See benannt ist, die malerischen von Bergen überlagerten Aedon Barbano und Valsie, die Fassung Belsiera usw.

**Oldenburg, 21. Nov.** In seiner letzten Sitzung verhandelte der Gemeinderat über die Anlegung besonderer Gänge in der Gemeinde Oldenburg. Er beschloß, davon abzugehen, da in Oldenburg genügend Gelegenheit zum Gehen vorhanden sei.

**Oldenburg, 23. Nov.** Als ein großer Hebelstempel wird es seit Jahren tief empfunden, daß die verschleierten an der Gemeindeverwaltung beteiligten Stellen (Gemeindevorsteher, Gemeindevorsteher und Gemeindevorsteher) sämtlich nicht zusammenliegende Büreaus haben. Den Gemeindevorstern, die mit mehreren dieser Stellen zu beauftragt haben, mußten dadurch viele unnütze Wege und erhebliche Zeitverluste. Mehr und mehr kommt die Meinung zum Ausdruck, daß eine Gemeinde von über 13000 Einwohnern ein Gebäude herstellen oder mit mehreren, in dem die gesamte Gemeindeverwaltung Platz findet, eingeweiht wird dabei auf die Gemeinde Oberfen, in der man die Frage bereits in günstiger Weise gelöst hat. Man sollte sagen, was in Oberfen möglich ist, siehe sich auch in Oldenburg machen. Will man ein eigenes Gebäude errichten, so würde sich dazu auf den jetzt von der Garnisonverwaltung besetzten Grundstücken an der Zedingerstraße, die zum Kauf angeboten sind, ein vorzüglicher Platz bieten. Es brauche natürlich kein Rathaus zu sein, das man erbaut. Ein geschäftliches Gebäude mit etwas erhöhten Zimmern, vielleicht dazu noch eine Wohnung für eine Familie, die die Reinigung übernimmt, enthalten, würde vollkommen genügen. Die entstehenden Kosten dürften wohl zu veranlaßt sein, da durch ihre Aufwendung eine wesentliche Verbesserung in der Orts- und Gemeindeverwaltung erzielt würde.

**Oldenburg, 23. Nov.** Eine in sozialer Beziehung bedeutungsvolle Einrichtung wird wahrscheinlich unser Ort erhalten, nämlich einen Kinderhort. Eine Dame hat sich bereit erklärt, unentgeltlich die Leitung zu übernehmen. In dieser Anstalt sollen die Kinder solcher Eltern, die beide aus diesem Verdienst nachgehen, nachmittags von 4 bis 7 Uhr Aufsicht, Beschäftigung und Pflege finden. Der Ortsausschuß hand der Sache unparteiisch gegenüber und beauftragte eine Kommission, bestehend aus den Herren Jansen, Wunderlich, Krenn und Hoos, die Angelegenheit zu prüfen. Es wäre jedenfalls ganz außerordentlich zu wünschen, daß die Sache zustande käme. Die unvollständige Zustände an der Bremerstraße kamen in der letzten Ortsausschusssitzung ebenfalls zur Sprache. Man war der Meinung, daß es am besten sei, wenn der dort liegende städtische Kanal vom Ort übernommen würde, falls der Rüstus zu den Kosten des Umbaus und der Unterhaltung einen entsprechenden Beitrag leisten. Dann könne der Kanal auch dem bereits bestehenden Sanitationsprojekt angepaßt werden. Die Wegekommission wurde beauftragt, entsprechende Erhebungen anzustellen.

### Die arme Prinzessin.

Roman von Gebor von Haeffelin.

(Fortsetzung.)

Aber es währte lange, ehe die Ruhe wirklich über das verlorne junge Weib kam. Nur allmählich konnte sich Belten ein Bild von dem entworfenen, was geschehen war. Bei seiner Rückkehr nach Berlin von dem Begräbnis des Herzogs hatte Fürst Stola ein Telegramm vorgelesen. Er erwiderte es in Gegenwart seiner Frau und wurde fastig weh. Aber er beherrschte sich: eine unliebhabere Nachricht von seinen Söhnen, so sagte er zu Annemarie, zwinge ihn noch zu einigen Geschäftsgängen. Doch er ging nicht so gleich. Er regelte sich zunächst in seinem Zimmer ein: Annemarie merkte später, daß er Papiere verbrannt hatte. Gegen sechs Uhr verabschiedete er sich herzlich von seiner Frau — und kam nicht wieder. Annemarie fiel es auf, daß Stola den Weg über die Hintertreppe und durch den kleinen Garten wählte, der wiederum mit dem gegenüberliegenden Hause in Verbindung stand, dessen Frontseite sich nach dem vierziger Jahre zu erbau. Kaum eine Viertelstunde später erschienen zwei Mitglieder der russischen Botschaft, der Vorkaufmann Baron Hanel und der Militärattaché Graf Lovjagin, in Begleitung zweier Polizeikommissare in Zivil, einschuldigten sich höflich bei der jungen Frau, fragten nach Stola und begannen sodann, sein Zimmer sowie einige Schränke der Wohnung unter Siegel zu legen. Während Graf Lovjagin ziemlich kurz angebunden war, versuchte Herr von Hanel, ein Deutscher aus den Dispositionen, die verhängte Frau zu beruhigen; er erklärte, es handle sich allerdings um eine iektere Angelegenheit, ließ aber doch durchblicken, daß auf der Vorkaufmann wichtige Papiere abhandeln gekommen seien, und daß eine Verdachtsspur auch bis zu Stola führe — eine Spur in übrigen, die noch keineswegs auf eine Missethat des Fürsten hindeute. . . .

Es schien den Herren außerordentlich angenehm zu sein, daß Stola nicht im Hause war; sie empfahlen Annemarie an, auf den Schutz der Siegel zu achten, und verschwiegen sich ebenso höflich, wie sie sich eingeführt hatten. Und nun kam das, was Annemarie am meisten erschreckte hatte. Baron Hanel hielt sich mit Absicht ein wenig zurück, während die anderen vorangingen. Daß gedekt durch die Tür, zog er hastig Annemaries Hand an die Lippen und flüsterte:

„Aufgepaßt, Durchlaucht: ich glaube zwar nicht, daß Stola zurückkehren wird — aber geschieht es dennoch, so soll er vorsichtig sein. Geheimpolizisten halten das Haus umstellt.“

Das war es, was Belten erfährt. Und jetzt fiel ihm auch ein, daß zwei Herren von der anderen Trottoirseite aus die Straße überschritten hatten, als er das Haus betreten, und daß ihn auch der Portier in anffälliger

Weise fixiert hatte. Das konnte Zufall sein, aber vielleicht auch mehr.

Annemarie sah auf einem mit grüner Seide überzogenen Dinnen und starrte in das kalte Licht hinein, das den umhüllenden Mann mit frostigem Glanz erfüllte. Sie war so erschrocken, daß sie fast zusammenbrach. Ihre Augen brannten in der roten Umrandung, in dem armen blauen Gesicht suchte die Muskeln. Sie hatte nur abgedorren erzählen können, schliefenmanchen Kopfschmerz. Sie hatte nachts über natürlich kein Auge geschlossen, sich in tausend Warnungen jetauht und zerrannt, und dabei immer mit lautstarkem Ehr auf die Wächter Kolos gewartet. Sie begriff nicht, was geschehen sein konnte.

„Der Gott im Himmel!“ rief sie, „Belten, Belten — Stola ist doch kein Zauber!“

Er dachte nach begütigenden Worten; sie suchten wenig. Da schlug er einen hebreren Ton an.

„Annemarie,“ sagte er, „Sie haben mich, bezugnehmend, damit ich Ihnen nötigenfalls helfe, damit ich Ihnen beistehen kann. Das war verständlich von Ihnen; jetzt würde Sie wahrlich einlich nur noch mehr aufgeregt haben. Aber Sie müssen nun auch verständlich bleiben. Wir bringen kein Licht in die Wirtnis, wenn wir uns nicht bemühen, klar und folgerichtig zu denken. Beantworten Sie mir, bitte, die Fragen, die ich Ihnen vorlegen werde. Haben Sie in der Zeit Ihrer Ehe bemerkt, daß Fürst Nikolaus irgendwelche geheime Verbindungen unterhielt?“

Sie war ganz verwundert.

„Aber nein,“ antwortete sie, „das kann für geheime — ah — Sie meinen politischer Art? Denn behauere — ich weiß wenigstens nichts davon. Wir politisieren nie miteinander — was verheißt ich denn von al dem? Stola arbeitete vier — er bracht sich zweilen Alten von der Vorkaufmann mit, um sie hier zu erledigen; er sagte, auf ihm, dem zweiten Sekretär, läge eine reißige Arbeit; was den anderen zu langweilig sei, überließ man ihm.“

„Ging er häufig allein aus?“

„Nein — o doch — anfänglich nicht, aber später. Das machte sich so. Er hatte keine Herrenabende im Klub und da und dort. — Einmal habe ich auch eine anonyme Warnung bekommen, einen Brief, in dem hieß es, Stola habe ein Verhältnis mit einer jungen Russin, die hier lebe — das habe er schon lange und auch nach der Heirat nicht abgebrochen. Ich zeigte Stola den Brief — da hat er gelacht und gemeint, solche Fische gehörten in den Papierkorb oder besser noch ins Feuer.“

„Haben Sie von den Papieren, die Ihr Gatte allem Anschein nach verbrannt hat, kein Schnitzelchen mehr gefunden?“

„Ich habe gar nicht danach gesucht, Belten — aber ich spürte den Geruch verbrannten Papiers in seinem Zimmer.“ — Sie neigte an ihrer Tasche. „Aur das fand ich im Korridor und steckte es ein — das Telegramm, das Stola erhalten hatte und das er verloren

haben muß. Ich habe es den Herren garnicht erst gezeigt — ich kann es auch nicht lesen, ich glaube, es ist Russisch.“ — Sie reichte Belten die Tasche, der sie sorgfältig prüfte. „Das ist nicht Russisch, Fürstin,“ sagte er, „das ist irgend eine veraltete Geheimschrift.“ — Liebe Annemarie, ich fürchte, wir kommen auf diesem Wege nicht weiter. Sie erzählten, der Vorkaufmann von Hanel sei lebensunwürdig zu Ihnen gewesen: wissen Sie, wo er wohnt?“

„Ich kann auf seiner Wittenkarte nachsehen, wir haben in meinem Hause verkehrt. Sollen Sie zu ihm gehen?“

„Wohlleicht gibt er mir Aufschluß — vielleicht.“ — Liebe Freundin, wir müssen auf alles vorbereitete sein. Ich fürchte, die Politik streckt ihre Fingerringe auch bis in Ihr Heim hinein — und wo dieser gräßliche Pöbel sich regt. . . .“

Er brach ab. Er sah, daß Annemarie mit den Händen an ihr Herz griff und die Augen schloß — und da sprang er auf und umfachte sie. „Um Gottes willen, Annemarie,“ rief er ängstlich, „so seien Sie doch stark — es ist ja noch nicht alles verloren! — Ihr Gewicht verliert noch mehr, sie rang nach Atem und lag schnee in den Armen Belten.“

„Liebes Kind,“ sagte er, „ich bitte Sie herzlich: legen Sie sich zu Bett — Sie werden mir krank — und wec weiß, ob Sie nicht Ihre Kraft brauchen — darf ich Ihren Arzt rufen lassen?“

„Nein,“ hauchte sie, „ich will ihn nicht — ich kann ihn nicht leiden.“

Ein glücklicher Gedanke schoß Belten durch den Kopf. „Hören Sie, Annemarie: ich werde zu Otto schicken. Er praktiziert zwar nicht, aber er ist immerhin Mediziner und wird den Arzt ersuchen. Und er ist Ihr Freund, vor dem Sie nichts zu verbergen nötig haben. Das gewährt auch mir eine Verhütung — ich weiß Sie dann wenigstens in sicherer Thau. Darf ich?“

Sie nickte, ergriß seine Hände und sah ihn dankbar an. Sie war so schwach, daß sie kaum sprechen konnte.

„Gut, Belten,“ sagte sie leise, „lassen Sie Otto kommen. Ich verpöchte Ihnen auch, ich will mich niederlegen, und Sie gehen zu Herrn von Hanel und fragen ihn, was er über Stola weiß. Ich gebe Ihnen eine Zeile mit, die Sie legitimieren wird.“ Mein Gott, man kann mich über das Schicksal meines Mannes doch nicht im Ungeheuren lassen! Und wenn er nun überhaupt nicht wiederkommt! Soll ich denn Witter werden, ohne daß mein Kind. . . .“ Sie sprach nicht zu Ende, schluchzte auf und presste ihr Gesicht in die Rippen des Sofas.

Belten atmete schwer. Also auch das noch. Die arme Frau erwartete ein Kind, das vielleicht niemals seinen Vater sehen sollte. Es war ein tragisches Verhängnis, das über das Anglückshaus hereinbrach.

(Fortsetzung folgt.)

**g. Chemnitz, 22. Nov.** Ein umfangreicher Verhandlungsstoff beschäftigte den Ortsauschuß in seiner Sitzung am Freitagabend. Mitgeteilt wurde, daß das Elektrizitätswert nicht bereit sei, die elektrische Leitung in der Sandstraße unterirdisch zu legen. (Vielleicht ist aber noch eine Lösung in der Weise zu finden, daß die Anwohner einen Beitrag zu den durch die unterirdische Führung entstehenden Mehrkosten leisten und daß der Ort den Rest zuzieht.) Die Kanalisierung der Landwehr wurde noch wieder der Begegnungskommission überwiesen, da man den von einem Anlieger für die notwendig werdende Abtretung geforderten Preis von 4 M. für 1 Quadratmeter als zu hoch ansah. Der Lebernahme des ersten Teils der Weidenstraße wurde zugestimmt unter der Bedingung, daß die Straßenbreite auf 9 Meter gebracht wird und die Anlieger sich verpflichten, im Falle einer Pflasterung die Hälfte der Kosten zu tragen. Die Herstellung eines gepflasterten Fußsteiges an der Kirchhofstraße soll in den nächsten Vorschlag aufgenommen werden. Die Bedingungen des Staates bezüglich der Verlegung des Sandlagerplatzes, sowie das Statut über die Anstellung der Gemeindebediensteten wurden in zweiter Lesung angenommen. Der geplanten Aufstellung von vier Transformatorhäuschen (hinten der Seltenerde bei der Gäßchenbrücke, hinter der Anabensöhle, an der Ecke der Hermann- und Stedingstraße und auf den Gränden des Wirts Hullmann, Bremer Haussee) wurde zugestimmt.

**g. Chemnitz, 24. Nov.** Vom Wege- und Wasserbauamt ist die Gemeinde gebeten worden, der Verplanung der Gropenburger Chauffee, von der Ortsgrenze bis nach Reppenbrück mit Alleenbäumen, zuzustimmen. Die Sache wurde vom Gemeinderat der Begegnungskommission überwiesen.

**g. Bismarckstraße, 24. Nov.** Die Verkopelung hat Änderungen im Bestand und in der Klassifizierung der Wege ergeben. Vom Gemeinderat wurde in der letzten Sitzung diesen Änderungen zugestimmt. Die Petition vertriebsloser Eingelassener, zu besserer Wasserabführung durch den Brodwassergraben eine Gemeindepöble durch den Authenweg legen zu lassen, wurde vom Gemeinderat der Begegnungskommission überwiesen.

**e. Haldensleben, 25. Nov.** Eine unerhörte Robeit wurde hier gestern nacht verübt. Als der Landbriefträger Grabbe von einer Hochzeit mit mehreren Freunden nach Hause ging, wurde ihm, als er etwas zurückließ, von hinten ein Schlag mit einem Latenteisen auf den Kopf gegeben. G. blieb bewußtlos liegen. Glücklicherweise hat er keine inneren Verletzungen erlitten. Der Leberfall ist um so rätselhafter, als Grabbe hier sehr beliebt ist und mit niemand Streitigkeiten gehabt hat.

**h. Elster, 22. Nov.** In Webers Geschäft wurde vom hiesigen Turnverein eine Generalversammlung abgehalten. In derselben wurde beschlossen, dem Bau einer eigenen Turnhalle näherzutreten. Der Verein hofft, im nächsten Sommer das Fest der Fahnenweihe begehen zu können. Weiter will der Verein ein eigenes Pfeifer- und Trommlerkorps ausbilden lassen.

**h. Elster, 23. Nov.** Die Versammlung des Landwirtschaftl. Vereins am Dienstagabend in Michaels Hotel hier war recht zahlreich besucht, besonders hatten sich viele Damen eingefunden. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt Winterschuldtreiter seinen Zwischenruf einen Vortrag über die Reise ostpreussischer Landwirte nach Frankreich. Unterstützt wurde der Vortrag durch 125 Lichtbilder, die von Herrn Sander-Odenburg nach Aufnahme der Reiseleiternehmer angefertigt und auch von ihm hier vorgeführt wurden. Der Vortrag gefiel sehr und kann allen Landw. Vereinen sehr empfohlen werden.

**h. Elster, 23. Nov.** Der Gemeinderat verhandelte gestern über die Vergebung der Lieferung und Arbeiten für das neue vierklassige Schulhaus in Einwarden. Da die Einzelangebote etwas billiger lauteten als die günstigste Generalofferte, so wurde beschlossen, noch einzelnen Losen zu vergeben, und zwar nur an Handwerker aus der Gemeinde, die für die betreffende Lieferung in Betracht kommen. Die Erd- und Mauerarbeiten erfolgten Aßen und Böger für 23 674 M., die Zimmerarbeiten D. und J. Hollens für 3280 M., die Dachdeckerarbeiten Frz. Ullrich für 2861.95 M., Eisenlieferung und Schmelzarbeit Cornelius für 3258 M., die Klempnerarbeiten G. Nollers für 965 M., die Glaser- und Malerarbeiten Galmring-Einwarden für 1849 M., Wulmann Einwarden für 1042.75 M. Ueber die Tischlerarbeiten wird die Kommission nach Prüfung der Offerten auf zureichende Mäßigkeit selbständig entscheiden. Sodann berichtete Gemeindevorsteher Wisting über die projektierte Beleuchtung. Der Gemeinderat beauftragte ihn, mit den Siemens-Schuckert-Werken in nähere Unterhandlung zu treten und in der Gemeinde Erhebungen anzustellen. Damit ist Elster-Einwarden dem Anschlusse an die Leberlandzentrale Wiesmoor schon ein gut Teil nähergerückt; vielleicht kommt auch noch Gasanschluss dazu.

**h. Wilsheimshagen, 22. Nov.** Aus dem fernen Osten werden zwei Todesfälle von Angehörigen des Kreuzergeschwaders gemeldet. Anfang November starb plötzlich im Lazarett zu Hanko der Schiffarzt des Kanonenbootes „Luchs“, Marineabsarzt Reimers, und vor wenigen Tagen fand infolge eines Jagdunfalls der Artilleriehauptmann Bartens von der Matrosenartillerieabteilung Klaußow seinen Tod. Stabsarzt Reimers hat nur drei Jahre in der Marine gedient und die ganze Dienstzeit an Bord zugebracht. Zu seinem Nachfolger ist der fähig zum Stabsarzt ernannte Dr. Dürig von der zweiten Torpedobattalion kommandiert, der bereits die Kreuzzüge nach Singan über Sibirien angetreten hat.

**h. Hamburg, 23. Nov.** „Die erste Muse“, Operette in drei Akten von Jean Gilbert, wurde bei der Hamburger Uraufführung mit großem Beifall aufgenommen. Die Jünglinge der Muse, die Lach und weint, tanzt und in hochtragischen Posen agiert, das Kino und seine Darsteller, freiwillig und ungewollt, wabern, singen und walzen vorüber. Die Hauptrolle, die geschied auf die

drei Akte verteilt waren, amüßerten teils durch Originalität, teils durch ihre flotte Verwendbung. Ein recht fester Ensemblewitzer sowie einige ansprechende Melodien dürften sich bald ein großes Publikum erobern. Obgleich konnte sich dem ausverkauften Hause zusammen mit seinem Librettisten Oconfolowsky wiederholt zeigen.

**Stimmen aus dem Publikum.**

(Für den Inhalt dieser Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

**Gegen Ungenannt.**

„Von seiten des Deutschen Evangelischen Bundes“ in Nr. 319, 1. Beilage.

(Schluß.)

Herr Ungenannt scheint für „das Bekenntnis der Kirche“, von dem das preussische Kirchenregiment redet, das Apostolikum zu sein. Auch die preussische Kirchengesetzliche Ägide fordert ja dies Apostolikum für jeden Gemeindegottesdienst, jede Taufe, Konfirmation, Ordination, und stellt es damit als gleichwertig neben Jesu Unser Vater Gebet. Wenn Herr Ungenannt und Genossen meinen, das Apostolikum stimme in allen Stücken mit dem Evangelium Jesu überein, so scheint mir sehr klar zu sein, daß sie darin irren; aber ich sage darum nicht, daß sie keine evangelischen Christen seien, weilere ihnen nicht die Bruderhand. Doch das fordere ich, daß sie mir das gleiche Recht meiner Überzeugung lassen. Wenn sie wegen anderer Auffassung des Evangeliums uns liberalen Jesu-Jünger gern — die wir gern auch von Aposteln, Evangelisten, Apostelknechten, Kirchenvätern, Konzilien, Bekenntnissen, Reformatoren usw. lernen wollen, wie jüngere Gelehrte oder Schüler von älteren, aber Jesus Christus selbst allein als den einen Meister gelten lassen — wenn sie uns darum unbrüderlich unser Recht in der evangelischen Kirche abstreifen, so mögen sie wohl zusehen, wie sie das beantworteten wollen vor dem, den doch auch sie ihren Meister, Herrn und Heiland nennen. Er hat nun doch einmal gesprochen: Einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid alle Brüder. Auch „das Wort sie sollen lassen lahm!“

Wie sieht es mit meiner „Arbeit in der Presse“? Nicht nur Gegner, auch Freunde sagen wohl, so ernste Fragen solle man in der Zeitung nicht erörtern. Lieber etwa in Vorträgen mit nachfolgender freier Ansprache. Obgleich, solche Diskussionen sind sehr zu wünschen. An bestehendem Rath haben wir sie im letztenegangenen Winter schon gehabt, nur mit viel zu geringer Beteiligung weiterer Kreise. — „Landeskirchliche Gemeinschaft“ und „Odenburger Verein für evangelische Freiheit“ beklamen friedlich nebeneinander. Nach einem meiner „Leben Jesu“-Vorträge wurde Herr Prof. Wiese in aller Höflichkeit das gewünschte Wort gegeben und ihm von mir geantwortet, auch für seine Ansprache gedankt, ebenso andernfalls einigen Herren „Adventisten“. Wie aber es bei Herrn Pastor Stuhmann aus Bremen? Einmal habe ich ihn gehört, über „Biblisches Christentum“. Der glanzvolle Rede Sinn war schwer zu fassen; erst klang wehrzig, recht evangelisch; die entscheidende Frage war, ob der Mensch wähne, sich selbst erlösen zu können, oder ob er allein auf Gottes Gnade baue; da dachte ich: mit dem Namen kann weiter einer ja gern zusammengehen; dann folgte allerlei Präzisenwert; zuletzt sollte es scheinen, als wären die religiös liberalen Leute, die — sich selbst erlösen wollten! — Ich wollte mich zum Worte melden; da aber hieß es: „Diskussion ist nicht beabsichtigt!“ — Nach einiger Zeit erschien Pastor Stuhmann wieder und warb in Stadt und Land — auch Kangelst wurden ihm eingeräumt — für seinen „Volkshund“.

Die Front des Volkshundes ist stellen nach links, gegen den religiös Liberalismus, gerichtet, schreibt Herr Ungenannt. Will unferner reden, da heißt es: Nur stille! stille! Friede! Friede! Angreifen darf man uns religiös Liberaler, wann und wo und wie man will; aber wehren sollen wir uns nicht! — Auch nicht in der Presse! Dabin gehören solche Kämpfe nicht, heißt es. Warum sagt man das nicht auch unseren Gegnern? Warum nur mir? Ich habe mich in der Zeitung doch nur gewehrt! Den Anfang machte ein Abschnitt in einer Wochenchau der „Morgen-Zeitung“, welcher rot angegriffen mit zugeandt wurde (ich las damals die „Morgen-Zeitung“ noch nicht), über den Fall Traub: ich antwortete kurz, selbstlicher Gehorsam könne nach evangelischer Anschauung in Schweigenfragen von einem evangelischen Geisteslichen nicht geordert werden. Da trat gegen mich Herr Unnen auf den Plan, dann A. u. w., immer mit Nennung meines Namens. Ich habe nur geantwortet, zur Wehr, — mit einer Ausnahme: die Herren Katholiken, welche gegen mich geschrieben haben, konnten, gegen meine Absicht, doch sich als von mir herausgefordert fühlen. Zur Abwehr all meiner Angreifer sah ich mich zu einer Generalabrechnung genötigt. Ich leitete sie in die Form einer freundlichen Antwort an Herrn Pastor Ramsauer in Osn, der am sachlichsten gegen mich gekämpft hatte; mein Thema aber war: Gotteswort und Menschenwort, meine Absicht der Erweis, daß wir liberalen Jesu-Jünger vollen Ernst machen mit dem Satz: Gotteswort soll gelten und nicht Menschenwort. Da konnte ich von dem „unselbären“ Papst nicht schweigen; — die Vorträgs-Engstlichkeit entschuldigt mich wohl. — Meine Arbeit in der Presse wurde reichlich lang; ich tröstete mich: wem sie zu lang wäre, wem sie nicht gefiele, wer wohl gar fütchtere, dadurch benunruhigt zu werden, der brauchte sie ja nicht weiter zu lesen; wem sie aber wertvoll erschien, der könnte sie aufheben, um sie in Ruhestunden wieder und wieder zu lesen. Zu einiger Ausführlichkeit und Gründlichkeit trieb mich herzliches Erbarmen für die vielen all zu sehr Bergessenen in unserem Volk. In der Schule haben sie bei der vorgezeichneten Weise des Religionsunterrichts nicht gelernt, die Bibel oder auch nur das Neue Testament mit einigem Verständnis zu lesen, wohl aber lernen müssen, das Apostolikum sei „der christliche Glaube“; dies und das im Apostolikum können sie nicht glauben, da meinen sie, sie könnten keine Christen sein. Woher anders

der traurige Tiefstand des christlichen Lebens in unserem Volk? Die Weissen schlagen sich religiöse Fragen möglichst aus dem Sinn; sie meinen, da fände man sich doch nicht zurecht. Andere können es doch nicht lassen, Licht und Kraft für Leben und Sterben zu suchen; sie suchen, aber finden nicht. Soll man ihnen nicht helfen? Ich habe versucht, zu zeigen, daß man Jesus-Jünger sein kann gerade auch ohne Apostoliktums glauben. Manche danken es mir, ihnen hat es geholfen; das kümmert mich da noch, daß andere mich darum schmähen? Auch den Besten ist es nicht anders ergangen.

Von dem „Deutschen evangelischen Volkshund“ brauche ich nicht mehr zu schreiben, da es ja nun von anderer Seite in dankenswerter Weise gesehen ist. Auch Herr Ungenannt sagt ja am Schluß in dankenswerter Offenheit, was der Hund will. Da ist es klar: dieser „Volkshund“ ist nichts als eine Dillstruppe der „Blauen Schwarzen“.

Kirchzeuht Gramberg.

**Geschäftliche Mitteilungen.**

**Das Essen schmeckt wieder.**

„Da meine Frau ihre Ehrlust fast gänzlich verloren hatte und fast vor Ahrung Absterben zeigte, kam sie immer mehr von Kräfte, so daß ihr Zustand mit richtige Sorge einflößte. Was ich auch versuchte, ihren Appetit zu beleben, schlug fehl. Erst Scotts Emulsion sollte ihre Aenderung hervorbringen. Ein Versuch zeigte, daß meine Frau das Präparat ohne Schwierigkeiten nahm, und ich entsloß mich deshalb, sie Scotts Emulsion längere Zeit nehmen zu lassen. Dies hat meine Frau mit bestem Erfolge getan, denn ihr Appetit hob sich zusehends, und bald konnte sie in der richtigen Weise essen. Infolgedessen nahmen auch ihre Kräfte merklich zu, und ihr Aussehen wurde bald ein besseres. Heute sieht ich meine Frau wieder fröhlich und zu jeder Arbeit fähig, und wir beide sind fest davon überzeugt, jeden Umshwung einzig und allein Scotts Emulsion zu verdanken.“

Kuglburg, den 11. Okt. 1911. Grabenstr. 11. (gez.) Georg Stoder.

Bei mangelnder Ehrlust nehme man Scotts Emulsion, die als langbehaltenes Nährmittel sofort den Körper zu stärker beginnt und bald das natürliche Verlangen nach Nahrung in der gewöhnlichsten Weise hervorruft. Doch gilt dies nur von Scotts Emulsion, die man ausdrücklich verlangen muß. Man hüte sich vor Nachahmungen und bleibe bei der echten Scotts Emulsion.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen Verkauf, und zwar in folge nach Gemischt oder Pak, (sondern nur in vorbestimmten Originalpackungen in Borten mit unferer Schutzwartel (Kleber mit dem Zeichen) Scott & Bowne, 60 u. 30, Philadelphia Pa. Deutschland: Heindrich Heilmann-Vertrieb 100, prima Oligaren 300, antiseptisch-sterilisiertes Salz 43, antiseptisch-sterilisiertes Wasser 30, pulv. Zigaretten 30, feinstes arab. Gummi pulv. 20, Wasser 1200, Nitrohol 110. Glycerin aromatisierte Emulsion mit Jant, Mandel- und Quillenschale je 2 Tropfen.

Es ist alles schon dagewesen, sagt Ben Affa, und doch trifft der Ausdruck dieses Weilen nicht immer zu. Unsere Wissenschaft, unermüdet auf der Suche nach neuen Erfindungen und Verbesserungen, hat in letzter Zeit Umwälzungen auf allen Gebieten zustande gebracht, wozu man sich früher nichts träumen ließ. Wer hätte z. B. vor Jahren daran gedacht, ohne jegliche Mühe und Arbeit, ohne erheblichen Zeitaufwand und Anstrengung die Hauswände sauber und rein zu bekommen. Als eine Erfindungsgenie von unbeschreiblichem Wert muß daher die Erfindung des selbsttätigen Waschlmittels „Perfi“ angesehen werden, dessen Verwendung das Waschen zur Spielerei gestaltet. Brauche der Waschtage sonst neben großem Zeitaufwand nur Arbeit und Last mit sich, so hat er heute, bei Verwendung von Perfi, seine Schreden verloren. Die Wirkung dieses Waschlmittels ist einfach überraschend. Nur einmaliges, ca. 1/4-stündiges Kochen in Perfilauge und die ganze Arbeit ist getan! Die Wäsche ist blütenweiß und besitzt den frischen Geruch der Wasenbleiche. Wie schnell die Hausfrauen die Vorzüge der Perfi-Waschlmittheode erkennen, beweist am besten die überaus weite Verbreitung dieses hervorragenden Waschlmittels, das heute wohl schon in jeder Familie zu finden ist.

Ein humoristischer Unterricht im Zeichen mit unserem Lehrkreis und der Jugend zurzeit in unserem Blatte gratis geboten. Es handelt sich um eine Serie von gelungenen Anseraten, in denen originale Männchen — (Zitich) Figuren — von Künstlerhand entworfen — in allen möglichen köstlichen Stellungen und mit treffenden Schlagworten das Lob der bekannten Schokolade „Erdal“ verdienen. Es ist wirklich lehrreich und interessant zu sehen, wie hier mit wenigen Strichen in streng anatomischer Gliederung jede Figur voll lebendigen Lebens hingestellt ist. Auch ohne den Hinweis der Erdal-Fabrikanten greift man unwillkürlich nach Stift und Papier zum Nachzeichnen. Eine gebiegene, dem Ruf des Fabrikates entsprechende Reklame!

**Gilbustaff Nr. 27728.**

„... Großvater's Malzbräu ist von großem Wohlgeschmack und bekommt ganz vorzüglich, inf. worden ihr ganzzeitig gewürzhaft.“

Der Of-fall macht 61

Machen Sie keine kostspieligen Beleuchtungs-Experimente! Nehmen Sie gleich das Richtige: **„Degea“** den besten Glühkörper der Anzeigengesellschaft!

**Degea** **Glühkörper**

P. P.

Dem geehrten Publikum von Oldenburg und Umgegend mache ich die ergebene Mitteilung, dass ich **Dienstag, den 26. November**, morgens 8 Uhr

**Donnerschwer-Strasse 40,**

in Hause des Herrn C. Monenschein,  
ein

**Spezial-Geschäft**

in  
**Posamenten, Weiss-, Woll- und Kurz-Waren**

Bei eintretendem Bedarf bitte ich um Besichtigung meines Lagers.

**Curt Feucker.**

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Curt Feucker, Donnerschwer-Strasse 40.**

**Posamenten - Spitzen - Knöpfe**

**Besatzstoffe**

— Nur Neuheiten! —

Erstklassige Fabrikate!

Woll- und Baumwollgarne	Korsetts	Schleier	Kinder-Mützen
Tricotagen	Untertaillen	Auto-Shawls	Schürzen
Strumpfwaren	Strumpfhalter	Brautschleier	Kragen
Handschuhe	Gürtel	Jabots	Manschetten
	Hosenträger	Stickereien	Krawatten.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Kote Kreuz-Loose**

Preis 3 M.  
Losegewinn im B. v. 50000 M.

**Haarhaarkellungsloose**

Preis 1 M.  
Losegewinn im B. v. 10000 M.

**G. Schimmelpennig,**

besitzt mit trockenem, sprödem, dünnem Haar, das zu Haarverlust, Juckreiz,

**Saar-**  
schön

steigt, sei folgendes bewährte u. häufige Rezept zur Pflege des Haars empfohlen: Täglich zweifaches Waschen des Haars mit Jander's kombinierter Seife, deren Shampoo (Pat. 20 S.), das einen möglichst täglichen fräftigen Einreiben des Haarbodens mit Jander's Original-Sträuerwasser (Fl. 1,25), alsdann gründliches Waschen der Kopfhaare mit Jander's Spezial-Sträuerwasser (Dose 60 S.), sorgfältige Bürstung von Seiten her befähigt. Gibt in der Haupt-Verkaufsstelle, bei Dr. Storant, C. Reik, L. Joch, G. Fischer und R. Weidmann, Drogerien.

Habe mehrere beste hochtragende und frischmilchende **Rühe und Quenen** gegen bar und auf Zahlungsfrist zu verkaufen.

**L. de Lovie,**  
Rastede. — Telefon 32.

Im Auftrage suche ein mittel-schweres 6-8 Jahre altes **Arbeitspferd,**

frömmes Einipänner. Offerten mit Preisangabe bitte zu richten an **H. Haase, Freieigemoor.**

**I gebrannt. Handwagen** zu kaufen gesucht. Achtenstr. 46.

Rann noch 4 Stück **Vieh in Fütterung** nehmen.

**Abel Schröder, Mittel.** Bis zum 3. Dezember **Deckung meines Ebers** aufgehoben.  
Joh. Olhoff.

**Nadorst.**

Die Einwohner von Nadorst und Umgegend werden gebeten, an der

**Versammlung**

am **Mittwoch, den 27. d. Mts.,** abends 7 Uhr,

im **Schießen Stiel** zu Nadorst zwecks Gemeinderatswahl teilzunehmen.

**Der Bürger- und Wahl-Verein.**



Empf. Montag u. Dienstag **frische Stinte**

1 Pfund 20 S.  
**Bakenhus Fischhandl.,**  
Obernburg, Almenstraße 5.

**Bauplatz**

im Heiligengeistort. Preis 20 zu verk. Als Eckplatz ist derselbe für ein Geschäftsaus sehr geeignet. Angebote unter S. 26 an die Exped. d. Blattes.

Nachstehende Sachen sollen amers billig verkauft werden: 1 elegante Klädgarantur mit gemob. Tisch, Vertikow, mehr Spiegel (weisch. groß), 1 neues Sofa, mehrere Teigmäße, 1 neues Bett (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen). Abzugeben, 46 I.

**Rasteder Obstbäume**

aus den Baumschulen von **W. H. Kraatz, Hoflieh. S. K. H. des Grossherzogs,** werden im ganzen Herzogtum als gesund, frühtragend u. sortenecht gerühmt. — Unter Aufsicht der Landwirtschaftskammer, Ausfuhr. Preisliste (auch Ziersträucher, Rosen, Heckenpflanz.) sowie jede Auskunft kostenfrei. — Besichtigung erwünscht. —

**Gelegenheitskauf!**

Ein Posten **farbiger Suedes-Leder-Damen-Handschuhe,**

tadellose, fehlerfreie Ware,  
— 3 Knöpfe, —

Paar **1** <sup>35</sup> <sub>Mk.</sub>

**3 Paar 3** <sup>75</sup> <sub>16</sub>

Praktisches Weihnachtsgeschenk.

**Hamburger Engros-Lager**

**Leopold Liepmann**

Schüttingstr. 20.

Um ganz damit aufzuräumen, gewähre ich von heute bis zum

**1. Dezember** trotz der bekannt billigen Preise auf alle **Handarbeiten**

**10% Rabatt.**

Veräumen Sie nicht, dieses Angebot fleißig auszunutzen.

**S. Ostro, 20** <sup>Etage</sup> <sub>Strasse 20</sub>

**Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde, e. V.**

Mittwoch, den 27. Novbr., abends 8 1/2 Uhr, in der Logierhalle:

**Öffentl. Vortrag**

von Paul Schirmer, Berlin, über: **Berufswahl für Knaben und Mädchen.**  
Eintritt frei, auch für Nichtmitglieder.

12. Ziehung der 5. Klasse der L. Preussisch-Schweidener (227. Sgl. Kreis) Klassen-Lotterie.

Am 12. November 1912. Die 5. Klasse der Klassen-Lotterie...

Table with multiple columns of numbers, likely lottery results for the 5th class.

Table with multiple columns of numbers, likely lottery results for other classes.

Christbaum-Schmuck. Grosser Verdienst! Prachtalleg mit über 300 Abbildungen...

Bischoffs Fensterreinigungs-Institut. Kurwidstr. 35, Fernspr. 615.

Erfindung. die Baumstämme des Baumstammes... Mohren-Apotheke in Nordhausen a. Harz.

Amerikanisches Kristall. Ferdinand Hoyer, Ermässigte Preise.

Schweineverkauf. eine Anzahl beste Futterhäweine (auch Ferkel)...

Spezialhaus für Gelegenheitskäufe. Kupferblech in enormer Auswahl.

Wohnhaus. Für 1 od. 2 Famil. Roggenmaierstr. 11.

Dr. Kohls Yohimbin-Tabletten. Hervorragendes Mittel bei vorzeitigem Nervenschwäche.

Künstl. Zähne. Ersatz einzelner sowie auch mehrerer Zähne mit und ohne Gaumen.

Drahtgitter, Spaliergerüste. eiserne Rosenstäbe liefern billig.

Spezial-Werkstatt für sämtliche Goldarbeiten und Gravierungen.

Reparaturen an Uhren, Goldwaren, Optik. Th. Kleinert & Co., Uhrmacher und Juweliere.

Nähmaschinen als Adler, Anker, Victoria mit allen niedrigsten Preisen.

Christoph Steinmeyer, Werkstätten für Friedhofskunst. Oldenburg Jul. Aug. Gottschalk Delmenhorst.

Billige Fahrräder. 1 geschäftsmännliches Mühlig-Lourenrad...